

XXVIII. Kapitel.

Zurückberufung Calvin's. 1541.

Ursachen der Zurückberufung Calvin's. — Klägliches Zustand der reformirten Kirche in Genf. — Schreiben J. Bernhards an den Verbannten. — Drohungen Bern's — Sendung von Deputirten zur Beilegung der streitigen Punkte. — Ihre Rückkehr nach Genf. — Die calvinistische Partei wiegelt die Bevölkerung gegen die Patrioten auf, welche die Uebereinkunft mit Bern unterzeichneten. — Die Berichterhalter. — Hinrichtung des Generalcapitäns der Miliz. — Uneinigkeit der Gemüther. — Der Rath will Calvin zurückberufen. — Schreiben des Syndicats. — Ablehnung von Seite des Reformators. — Neue Schritte des Rathes. — Calvin gibt nach. — Seine Reise nach Genf. — Der heilige Ignatius und Calvin.

Wir müssen nun die Ursachen näher erforschen, welche die Zurückberufung des Verbannten veranlaßten.

Bei seiner Ankunft in Genf hatte Calvin zu seinen übelgearteten, despotischen Plänen eine Stütze außer dem Volke gesucht, und diese in dem kleinen Rathe gefunden: das Volk hatte aber mit seinem bewunderungswürdigen Scharfblicke den Theocraten gewittert und ihn an einem Tage des Jorns verjagt. Die Wunde blieb offen: Genf war entzweit. Die Aristokratie wollte eine politische Revolution zu erregen suchen, indem sie den Vorschlag machte, daß nichts vor den Rath der Zweihundert gebracht werden sollte, was nicht im kleinern Rathe abgehandelt worden sei, und ebenso nichts vor den allgemeinen Rath, was nicht sowohl im kleinern Rathe, als im Rathe der Zweihundert abgehandelt worden sei. ¹⁾ Das Volk rettete die Freiheiten Genfs, indem es eine Falle vermied, in welche es dreißig Jahre später gerathen sollte.

Die volksthümliche Partei hatte weder die hinreichende Gewandtheit noch das Glück. Es fuhr fort, auf die Verbannten Lieder zu machen, und sie dem Gespötte in den Weinschenken, wie den Narrenpossen auf den Marktschreierbuden preiszugeben. Auf diese Weise rief sie Namen in's Gedächtniß zurück, welche hätten in der Vergessenheit

1) J. Fazy, Essai d'un précis sur l'histoire de Genève, t. I., p. 232. etc.

bleiben sollen: es fehlte an Schlaueit und Großmüthigkeit. Sie verbannten unbekannte Vorsteher des Collegiums, weil sie sich weigerten, die Communion mit ungesäuertem Brode zu ertheilen. So verlor Genf Saunier, Mathurin Condier, und andere Verbannte, welche über Unverträglichkeit klagten. Calvin hatte sich unter den französischen Verbannten, welche aus Paris, Meaux und insbesondere aus Lyon vertrieben worden waren, eifrige Anhänger zu verschaffen gewußt.

Mit großer Sorgfalt suchte er die Prädicanten zu schildern, die ihm in der Verkündung der Lehre nachgefolgt waren: 1) den Franciscaner, der sich in den Armen eines Weibes zum Evangelium bekehrt hatte, einen wollüstigen Mönch, strotzend von Ausruf und Aberglauben; — den Poffenreißer, welcher die Heiligkeit der Sitten zu seinem Spiel machte, wie man eine Comödie spielt; — und den Hurenwirth und Miethherrn verrufener Orte; — drei Eindringlinge, welche sich widerrechtlich das Amt angeeignet hatten, das sie öffentlich schändeten. Wenn diese Porträte ähnlich sind, war die Genfer Kirche sehr strafbar, daß sie solchen Geschöpfen das Predigen nicht verbot, welche den Staupbesen und den Schandpfahl verdient hätten. Wenn aber Calvin ein Verläumder ist, so machte er sich einer Niederträchtigkeit schuldig, die ihm ewig zur Schande gereichen mußte. Der Beweis aber, daß er log, sagt man, liegt darin, daß er Bullinger bat, 2) er möchte ja die Geheimnisse, die er nur ihm als seinem Freunde mittheile, vor allen Augen verbergen. Wir wissen nicht, ob Bullinger schwieg; man darf aber annehmen, daß das Geschrei Calvins seinen Anhängern Muth machte, so daß sie kein Maß mehr hielten und die Sitten, den Glauben und das Wissen der Prädicanten verschrieen. Die Calvinisten nannten sie Pöpstler, Eindringlinge und Unwissende. Auf den Vorwurf des Pöpstums antworteten sie dadurch, daß sie auf ihre Weiber zeigten; auf den Vorwurf der Aufdringlichkeit dadurch, daß sie verlangten, man solle ihnen die Sendbriefe zeigen, durch welche der Schreiberssohn von Noyon seine Berufung beweisen könne; dem Vorwurf der Unfähigkeit begegneten sie dadurch, daß sie die Namen jener Prediger anführten, welche Bern nach dem Siege von Lutry in den Weinschenken aufgesucht hatte, um ihnen die Hände aufzulegen. Der Kampf wurde immer

1) Vergleiche Kapitel XVIII.

2) Obtestamur vos, fratres, caveatis ne hujus epistolae publicatio nobis sit fraudi. Familiarius enim in sinum vestrum quidvis deponimus quam promiscue simus narraturi. Vestrae itaque fidei haec secreto commissa memineritis. Man vergleiche den Brief unter den unförmlichen Belegen.

lebhafter; die Flüchtlinge beleidigten die Prädicanten in den Straßen, lachten laut über ihre Predigten, und weigerten sich, die Communion aus ihren Händen zu empfangen. Wenn die Syndici von ihrer Autorität Gebrauch machten, klagten die Calvinisten sie der Hinneigung zum Götzendienste an: die größte Unordnung herrschte in der Stadt. Wurde eine dogmatische Streitfrage erhoben, so konnte man keinen Theologen finden, der nur irgend eine genügende Entscheidung zu fällen im Stande war: so rief man sich dann die Namen Farel's und Calvin's wieder in's Gedächtniß zurück. Die entmuthigten Prediger verlangten ihre Entlassung. Sie wurde ihnen verweigert. ¹⁾

Damals nahm es Jakob Bernhard auf sich, an Calvin einen Brief zu schreiben, welcher eines entkutteten Mönchs würdig ist. „Komm also, mein ehrwürdiger Vater in Christo.... Du bist der unsere, Gott der Herr hat dich uns gegeben; Alle seuzgen nach dir; du wirst sehen, wie angenehm deine Ankunft Allen sein wird. Du wirst mich kennen lernen. Ich bin nicht der, als den mich lügnerische Berichte schilderten, sondern ein treuer, aufrichtiger Freund. Zögere nicht zu kommen und Genf zu sehen, ein neues Volk, erneuert durch Gottes Gnade, ein Werk des Viret. — Gott gebe, daß du nicht säumest zu kommen. Würdige unsere Kirche deiner Hilfe, sonst wird Gott der Herr aus deiner Hand unser Blut fordern; denn du sollst der Wächter des Hauses Israel bei uns sein.“ ²⁾

Wir erwarten, Calvin werde einige Zeilen antworten; aber nein. Man muß ihm sein Stillschweigen verzeihen, oder vielleicht die Klugheit Derjenigen loben, welche die Briefe des Reformators gesammelt haben, und welche doch seine Antwort hätten lesen müssen. Wie konnte er da einen Eindringling loben?

Das Feld der innern Streitigkeiten erweiterte sich von Tag zu Tag. Bern, welches das Wadtland an sich gerissen hatte, gelüftete es auch nach Genf; das wäre sein schönster Schmuß gewesen.. Die Güter des Kapitels von St. Victor waren von den Aemtern Terni und Gaillard eingeschlossen, um deren Eigenthum es stritt. Anfänglich war seine Sprache herzlich gewesen, dann ist sie kühn und drohend gewor-

1) Picot. histoire de Genève, t. I, p. 369. etc.

2) Veni ergo, venerande mi pater in Christo.... Cognosces me insuper non qualem hactenus relatione quorundam, sed pium, sincerum ac fidelem fratrem ac amicum tuum.... Vale, ecclesiae nostrae digneris succurrere, alioqui requireret de manu tua sanguinem nostrum Dominus Deus. Taus Jacobus Bernardus, minister evangelicus. Genevae, 6. febr. 1541.

den. Der Republikanerstolz rührte sich: der Patriotismus eines ganzen Volkes läßt sich nicht ungestraft verwunden. Da der Rath befürchtete, er könnte die Oligarchie der Berner durch einen unzulässigen Beschluß erzürnen, gab er drei Bürgern den Auftrag, mit Bern über die Streithpunkte zu verhandeln. Die Wahl war glücklich. Johann Bullin, Amadeus von Chapeaurouge, und Johann Gabriel von Monathon waren gute Patrioten. Johann Bullin gehörte einer der ältesten Familien von Genf an; er war Botschafter bei den Bündnen mit Besançon Hugues, Johann Philipp und Amadäus Girard im Jahre 1530, und war im Jahre 1538 zum Syndicus gewählt worden. Amadeus von Chapeaurouge, oder wie er sich gewöhnlich unterzeichnete, Ami Chapeau-Roge, war Mitglied des Jahres in den Jahren 1529, 30 und 31. — Johann Gabriel von Monathon war auch von einem alten Stamme. Man glaubte zuversichtlich, daß sie die Stadt mit Muth verteidigen würden. Sei es aber, daß die Deputirten geheime Aufträge hatten, oder daß sie sich fest vorgesetzt hatten, einen feindlichen Ueberfall in ihr Land zu verhindern: sie unterzeichneten einen Vertrag, in welchem sie die Ansprüche, welche Bern auf das Kapitel und die Enclaven von St. Victor machte, förmlich anerkannten. Aufgereizt durch die Calvinisten, bewillkommte die Bevölkerung Genfs die Abgesandten bei ihrer Rückkehr mit Spott und Hohn. Man rief: Laßt die Unterhändler durch! Die fanatisirte Menge vergaß plötzlich ein in Mühen vorwurfsfrei zugebrachtes Leben, das durch dem Lande geweihte Dienste ausgezeichnet war; sie vergaß einen Adel, der sich nie untreu geworden war, weder auf dem Schlachtfelde, noch in der Lenkung des Staates, oder im Familienleben. Es war nicht nur ein roher Spatz, welchen diese Partei an der Person ihrer Abgeordneten verübte, sondern auch eine Verrätherei. Der kleine Rath wurde in Schrecken versetzt und weigerte sich, die Uebereinkunft anzuerkennen; und als die unzufriedenen Aeußerungen der Anhänger des Verbannten immer lauter wurden, entschlossen sie sich, die Patrioten zu opfern. Das war eine unverträgliche Handlungsweise.

Die Unterhandelnden hatten zahlreiche Freunde, aber auch erbitterte Feinde. Was ihnen zum Schaden gereichte, war der Schutz Berns. Der kleine Rath hatte die Absicht gehabt, sie einkerkern zu lassen (27. Jänner); bei einer General-Versammlung (1. Februar) bewiesen sie ihre Unschuld und beschämten ihre Gegner. Es war ein schöner Sieg, an dem sie sich aber verrechneten. Da sie kein Unterpand ihrer Sicherheit für die Zukunft hatten, brachten sie es, auf das Ansuchen Berns gestützt, dahin, daß an die Spitze der Miliz ein sehr entschlossener Mann

gestellt wurde: Johann Philipp, ein Feind Calvin's. Der Streit wurde immer bitterer. Die Calvinisten wollten in den Abgeordneten nichts Anderes mehr sehen, als die von den Fremden erkauften Verräther, welche an der Unterdrückung Genfs arbeiteten.

Der kleine Rath ließ sich von dem Beschlusse der General-Versammlung nicht abschrecken und führte im Stillen den Prozeß gegen die Deputirten fort. Die Unterhandelnden geriethen in Furcht und begingen den Fehler, daß sie die Stadt verließen. Sie wurden verurtheilt und die Bevölkerung stimmte stillschweigend in ihr Todesurtheil ein. An einem Sonntage begegneten sich beide Parteien auf Vogel-schußweite. Philipp suchte einen Vorwand, um der Unverschämtheit seiner Gegner Einhalt zu thun. Der Streit begann mit Beschimpfungen: es fehlte noch Blut. Der erzürnte Capitän zieht seinen Degen und stoßt einen Unglücklichen, Namens Daberes, welcher keiner Partei angehörte, in's Herz. Man schrie: auf den Molard. Der Platz ist bald voll von Kämpfern: das Blut Daberes forderte Rache: man suchte den Mörder auf, der sich in den Stall des Perserthurmes geflüchtet hatte, ¹⁾ wo er bald entdeckt, und unter dem tobenden Geschrei einer erzürnten Menge gefangen genommen wurde. Nur ein Kopf konnte sie befriedigen, jener des Johann Philipp, der noch vor Kurzem ihr Ideal war. Die Syndici sprachen das Todesurtheil des Hauptmanns aus.

„Wir Syndici, Richter des peinlichen Gerichtes dieser Stadt, haben sowohl die Anschuldigungen erwogen, die sich nach dem Bekenntnisse des Herrn Lieutenants gegen dich Johann Philipp erhoben haben, als auch deine Antworten, welche du freiwillig vor uns ausgesprochen und mehrmal wiederholt hast, aus welchen uns erhellt und klar wird, daß du am vergangenen Sonntage eine große Anzahl Personen zum Auslauf bewegt und eine große Unruhe erregt hast, in welcher mehrere Todtschläge begangen und viele Personen verwundet worden sind: es ist dieß ein Verbrechen, welches eine schwere körperliche Strafe zuzieht. — Wir haben uns deßhalb mit unsern Genossen und Mitbürgern berathen, wie es seit Alters Gewohnheit ist, auf den Sitzen unserer Vorfahren, die heilige Schrift vor Augen, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen. — Durch unser entscheidendes Urtheil, das wir dir, Johann Philipp, hier geschrieben übergeben, gebieten wir, daß man dich auf die Richtstätte des Cham-

1) Fazy, t. I., p. 256.

Audin: Leben Calvin's I. Bb.

pels führe, deinen Kopf vom Rumpfe trenne, und wenn die Seele von deinem Leibe geschieden ist, diesen Leib auf den Galgen heste. So sollen deine Tage enden, damit den Verräthern ein Beispiel gegeben werde, welche sich solcher Vergehen wollten zu Schulden kommen lassen. — Euch, Herr Lieutenant, gebieten und befehlen wir, dieses unser Urtheil zu vollziehen.“¹⁾

Das Haupt Johann Philipp's fiel, das Volk war ruhig. Die Todesstrafe des Generalcapitans, und der Tod Claude Richarder's, der umkam, als er dem Gerichte des Landes entfliehen wollte: das Ende dieser zwei heftigen Feinde Calvin's, wurde von vielen Fanatikern als eine Strafe des Himmels angesehen. Beza und der Geschichtschreiber Roset machten aus dem Scharfrichter und dem Zufalle zwei unmittelbare Werkzeuge des göttlichen Zorns. Der kleine Rath mußte diesen Augenblick der Betäubung benützen, um den Verbannten zurückzurufen. Die kirchliche Gewalt war in Händen, die nicht fähig waren, eine solche Bürde zu tragen. Die reformirten Kirchen der Schweiz konnten einige mehr oder weniger berühmte Männer aufweisen: Lausanne, Viret; Zürich, Leo Juda; Neuchâtel, Farel. Was sollte man aber von Genf halten, dessen geistliche Verwaltung einem de la Mar anvertraut war, welcher auf der Kanzel sagte: „Christus sei so hurtig zum Tode gegangen, wie nur je ein Mann zur Hochzeit gehen könne?“ Seit Calvin's Erscheinen auf den Reichsversammlungen zu Worms und Regensburg hatte sein Name größere Berühmtheit erlangt. Obwohl der französische Doctor an den Reichstagsverhandlungen keinen Antheil genommen hatte, wußte man doch, daß er an Wissenschaft den Vergleich mit Melancthon, dem Adler des Schauplazes zu jener Zeit, nicht zu scheuen gehabt habe; ja man sagte, Philippus habe ihm den Beinamen des Theologen gegeben. Die öffentliche Gewalt, welche im Priester vergebens eine Hilfe und Stütze suchte, war der Achtung beraubt. Die Räte mußten einen Namen suchen, der sie in den Augen der Menge hob: wenn sie aber einen fanden, so gehörte er der Partei der Patrioten oder den Libertinern an, welche den Verbannten allzu genau kannten, als daß sie in die Zurückberufung einwilligen mochten. Im großen wie im kleinen Rathe war weder Einheit noch Zusammenhalten. Sie boten ein buntes Gemisch von Glaubensbekenntnissen und Meinungen dar: der Katholicismus, das Lutherthum, der Zwinglianismus und das Wiedertäuferthum hatte hier seine Stellvertreter; Calvin

1) Picot. Histoire de Genève, t. I.

und Johann Philipp rechneten auf Anhänger. Man suchte eine Probe zu machen, indem man sich den Predigern Farel und Viret annäherte: aber weder der eine, noch der andere wollte einer Kirche vorstehen, in welcher Calvin doch immer abgegangen wäre. Es blieb nur eine Wahl.

Calvin mußte zurückberufen werden. „Daher wurde zur Förderung und Verbreitung des Wortes Gottes beschlossen, nach Straßburg zu senden, und den hochweisen Meister Johannes Calvinus zu bitten, daß er der Verkünder des Evangeliums in der Stadt Genf werden möchte.“¹⁾ Dieß war eine Maßregel, welche der Verfall aller Gewalt nothwendig gemacht hatte.

Calvin verlangte eine gerichtliche Urkunde, wirklich oder zum Scheine. Es mußte genügen. Der Rath berief den Mann, „den die Vorsehung nach Genf gesendet hatte, daß er dort das Reich Gottes ausbreite.“

Der Senat und der Rath schrieben an ihn: „Lieber Bruder und sonderlicher Freund! Wir empfehlen uns dir angelegentlichst, weil wir überzeugt sind, daß du keinen andern Wunsch hast, als daß der Ruhm und die Ehre Gottes und seines heiligen Wortes erhöht und verbreitet werde, und thun dieß nach dem Willen unseres großen und kleinen Rathes (die uns dazu die ausdrückliche Weisung erteilt haben). Wir bitten dich dringendst, du wollest uns in dein früheres Amt zurückführen, denn wir hoffen, daß dadurch dem heiligen Evangelium viel Gutes und eine weitere Verbreitung erwachse. Du bist der Prophet, den unser Volk erwartet. Man wird dir so begegnen, daß du zufrieden sein kannst. Genf, 22. October 1540.

Deine guten Freunde.

Der Senat und Rath von Genf.²⁾

Die Obrigkeit ließ hier die Stimme des Volkes reden, die sich nicht ein einziges Mal zu Gunsten des Verbannten ausgesprochen hatte. Wenn das Volk ihn hätte zurückberufen wollen, würde das Schaffot Philipp's als Rednerbühne gedient haben. Der Geschichtschreiber, welcher alle Archive der Stadt durchwühlte, konnte nicht ein einziges Zeugniß zu Gunsten des Professors von Straßburg finden.³⁾

Calvin bereitete sich gerade auf eine Reise nach Worms vor, als er das Schreiben des Rathes von Genf erhielt. Ducer und einige Flüchtlinge wollten die Antwort für ihn erteilen: „Wir wünschen

1) Fragm. biog. extraits des registres du 20. nov. 1540.

2) Paul Henry. Bd. I. Beilage 16. S. 77.

3) Notices généalogiques. t. 3. art. Perrin, p. 403.

euch Glück," sprachen sie zu den Genfern, „daß euch ein so guter Gedanke kam, an diesen euren würdigen Seelsorger zu denken und euch von ihm Rath zu erbitten; denn wahrlich, Christus selbst wird verachtet und beschimpft, wenn solche Prediger verstoßen und unwürdig behandelt werden. Jetzt stehen also eure Angelegenheiten gut, da ihr Christum in diesem seinem ausgezeichneten Organ wieder anerkennt. ¹⁾ Immer nur mit einem Gedanken hat sich sein Geist beschäftigt, mit der Sorge für euer Heil, wenn es ihm auch die größten Anstrengungen, ja selbst sein Blut gekostet hätte. Morgen oder in zwei Tagen wird er mit uns nach Worms ziehen, zur Unterhandlung über die Religionsachen, welche der Kaiser und der König Ferdinand mit den deutschen Fürsten angeordnet haben, um ein Mittel zu finden, die Eintracht herzustellen; und die Sachen stehen so, daß wenn durch diese Verhandlungen nicht ein Weg zum Frieden gegeben wird, wir in Deutschland eine große Umwälzung der Dinge erwarten müssen. Wenn aber die Religion in Deutschland erschüttert wird, so ist zu fürchten, daß sie auch anderwärts gestürzt werden könnte. Es scheint also nicht rathsam, daß Calvin dem Rufe widerstrebe, mit dem Gott ihn zu diesem Colloquium sendet; dies hoffen wir werdet Ihr selbst einsehen.“

Jakobus Bedrottus, Professor der griechischen Sprache in Straßburg legte dieser Sendung einen rein menschlichen Beweggrund bei, der auch mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, als das Einschreiten Gottes; er gibt nämlich an: „weil der Verbannte die französische Sprache verstehe und spreche.“ ²⁾

Calvin glaubte, sein Wort werde jetzt mächtiger sein, als es bisher gewesen war. Er täuschte sich, wie wir gesehen haben; und vielleicht war es die Aussicht auf einen bloß weltlichen Ruhm, weshalb er die plötzliche Rückkehr nach Genf abschlug; vielleicht dachte er auch, daß ihm für die Beleidigung, welche man seiner Würde angethan habe, durch die Rückberufungsschreiben nicht hinreichend genuggethan werde: er verlangte eine entschiedenere Entschädigung. Seine Antwort an die „mächtigen Herrn und Gebieter, den Senat und Rath von Genf“ ist befangen, zweideutig und trocken. Bei aller Demuth, welche aus sei-

1) Vero enim Christus contemnitur et injuria afficitur, ubi tales ministri rejiciuntur et indigne tractantur. Bene itaque nunc habent res vestrae, dum Christum in hoc praeclaro ejus organo rursus agnoscitis. Mss. Gen.

2) Si nescis, legatos miserunt ad senatum nostrum, tum ad Calvinum, Genevenses, hujus revocandi gratia. Responderunt nostri, se nunc valde opus habere Calvino ad colloquium, partum propter linguae gallicae cognitionem. Argent., 24. nov. Sturm., Antip.

ner Phraseologie hervorleuchtet, zeigt er seinen Feinden sehr wohlgefällig, daß er der Mann ist, welchen die Vorsehung auf den Reichstag schickt, damit er dort die Interessen des göttlichen Wortes vertheidige.

„Ich bitte euch also“ sagt er zu ihnen, „wie ich euch schon früher geschrieben habe, daß ihr immer bedenken wollet, ich sei hier, um mit den geringen Fähigkeiten, die mir Gott gegeben hat, allen christlichen Kirchen zu dienen, unter deren Zahl auch die eure inbegriffen ist; aber dennoch kann ich einer solchen Berufung nicht absteigen, sondern ich bin genöthigt, den Ausgang, den uns der Herr geben will, abzuwarten. Obgleich ich nämlich nichts bin, muß es mir doch genügen, daß ich durch den Willen des Herrn an diese Stelle gesetzt bin, und muß mich zu Allem verwenden lassen, wozu er mich gebrauchen will; und obwohl wir nicht sehen, was für die Zukunft angeordnet ist, müssen wir doch allen Fleiß anwenden und auf der Hut sein, um so mehr, als unsere Feinde uns nur unversehens zu überrumpeln suchen; da sie voll Arglist sind, wissen wir nicht, was sie Böses sinnen.“⁽¹⁾

Calvin fürchtete die feindliche Stimmung des Volkes. Biret, welcher seit einigen Monaten in Genf war, suchte ihm vergebens Muth zu machen. Calvin gab ihm zur Antwort: „Ich habe die Stelle deines Briefes nicht ohne Lachen lesen können, wo du für mein Wohlergehen so besorgt bist. Darum soll ich nach Genf gehen, um es besser zu haben? Warum nicht lieber gekreuzigt werden? Besser auf einmal untergehen, als in jener Marterkammer wieder zu Tode gepeinigt werden.“⁽²⁾

Biret zeigte den Brief dem Senate vor. Da sah man, wie sich die öffentliche Gewalt bis zu Bitten erniedrigte, sich vor dem Verbanneten demüthigte, und die Stadt beschimpfte, indem man sie seit der Verbannung des Predigers als eine Beute der Zänkereien, der Schwelgerei, des Aufruhrs, der Uneinigkeit und des Mordes darstellte;⁽³⁾ die Verbannten aber als Diener Christi und als Opfer des Hochmuthes einer undankbaren Bevölkerung anpries, welche mit einem Male

1) Mss. de Genève.

2) Cur non potius ad crucem? Satijs enim fuerit temel perire, quam in illa carnificina iterum torqueri. Mss. Gen.

3) Inique prosligati, magnaue ingratitude reperti fuerunt, praeteritis plane ac oblitis gratiis et beneficiis haud sane vulgaribus, quae a Domino horum ministerio obtinuimus. Ab ea enim hora qua ejecti fuerunt, nihil praeter molestias, inimicitias, lites, contentiones, dissolutiones, seditiones, factiones, et homicidia habuimus. Clarissimis principibus, D. consuli et senatui urbis Basiliensis, vel Argentinensis, aut Tigurinensis, amicis nostris integerrimis. Maio 1540.

ihren Ruhm und ihre Dienste vergessen habe. Calvin und Farel, welche auf offener Kanzel die bürgerliche Obrigkeit beschimpft, dem Befehle der Volksvertreter dreimal den Gehorsam verweigert hatten, sind jetzt heilige Diener des Evangeliums, deren Rückkehr allein noch die Ordnung im Vaterlande herzustellen vermag.

So stellte sich der souveräne Rath bittend vor die Consistorien in Bern, Basel, Zürich und Straßburg.

Der Bannbefehl wurde zurückgenommen, Ami Perrin, ein ehemaliger Syndicus, wurde als Abgeordneter an den Senat von Straßburg gesandt, um die Rückberufung Calvins nachzusuchen. Ami Perrin hätte diese Sendung abweisen sollen, weil er sich bis dahin als einen Feind der Verbannten und das Haupt der Partei der Libertiner gezeigt hatte. Er war ein edler Patriot, welcher vor Bern Furcht hatte, und dem es um die Unterjochung seines Landes lange war. Er sah in der Rückkehr Calvins nur ein Mittel, den Drohungen eines anmassenden Cantons zu entinnen. Der Geschichtschreiber muß ihm diese Ergebenheit für sein Vaterland in Anschlag bringen. Ami Perrin vergaß sogar die Beleidigung, welche die calvinische Partei neulich seiner Frau angethan hatte, da sie Vergnügungen zu sehr liebte, die ihr die puritanische Strenge zum Verbrechen angerechnet hatte. ¹⁾

Calvin widerstand noch. Beza erzählt uns, Bucer habe, um den Freund zu besiegen, zu einem Mittel die Zuflucht genommen, welches immer wohl angewandt war. Um den Reformator zu schrecken, rief er den Namen Gottes und das Beispiel des Propheten Jonas an: dieß Mittel war nicht neu; er hatte es schon viermal angewendet, und zwar immer mit demselben Erfolge. ²⁾

Der Senat wollte der Rückkehr des Predigers das Aussehen eines Triumphzuges geben. Man sandte einen Wappenherold an ihn, der ihn auf der Reise begleiten sollte. ³⁾ Dieser Herold führte ein gesatz-

1) Sie hatte an einem Sonntage getanzt. „Hommes et femmes et filles qui ont dansé sont mis en prison l. nov. 1540. P. M. V. qui ont dansé dimanche dernier avec la femme d'Amy Perin, la femme dudit Marquiot, et l'hôtesse du Mortier seront punis suivant les ordonnances. Le S. J. Goquet imprisonné pour ce que le jour qu'on tira le papegay il dit à certains qu'ils pouvoient bien danser. Fait les cries accoutumées des danses, chansons et autres sous les peines précédentes. 18. Juin 1541.

2) Censuit tandem Bucerus illorum precibus esse ad tempus concedendum, quod tamen a Calvino, non nisi interposita gravi divini iudicii denuntiatione et proposito Jonae exemplo, fuit impetratum.

3) 22. Juillet 1541. §. 36. a nostre hérault de cheval pour quérir M. Calvin pred. qui est apresent à Strashbourg. Aussi résolu d'envoyer

teltes Pferd mit sich und hatte den Auftrag, einen Wagen für die Frau des Professors und ein Fahrzeug für ihr Gepäck zu mietten. Das Haus, in welches Calvin einziehen sollte, war vollständig eingerichtet; es stand auf der Höhe der Domherrnstrasse, von wo man die Jurafette, die beiden Saleven, den Montblanc und seine Schneeflächen, den Spiegel des Sees und die Hügel von Savoyen überblickt, welche sich sanft bis zu den Wällen niederlassen. Der Rath hatte sich der Liebe erinnert, welche Luther für die Blumen, für den Gesang der Vögel und für grüne Felder empfand, und deshalb Sorge getragen, daß vor der Wohnung Calvins ein kleines Gärtchen voll Grün, Blumen und Vögeln, angepflanzt wurde. Das Häuschen des Pastors war einfach, aber geschmackvoll, und nur einige Schritte von der Kirche des heiligen Petrus entfernt, wo man den großen Singchor hinweggeschafft und die Kanzel tiefer gestellt hatte, damit die Rede des Predigers leichter zu den Ohren der Gläubigen gelangen könnte. ¹⁾ Auf jeder Seite der Kirche hatte man für den Gottesdienst Stühle aufgestellt. Dem Prediger wurden jährlich 500 Gulden angewiesen, zwölf Säcke Getreide, zwei Tonnen Wein. ²⁾ Das hieß sich großmüthig zeigen, wenn man diesen Sold mit dem vergleicht, den ein Syndicus hatte, welcher nur 25 Gulden ohne weitere Vergütung erhielt, oder mit dem Einkommen der ehemaligen Bischöfe Genfs. Anton de Champion, dieses Muster aller Tugenden, welcher im Jahre 1493 die Nothwendigkeit einer Reform unter dem Clerus seiner Diöcese einsah, ³⁾ entbehrte im Winter oft das Feuer, an dem er sich wärmen konnte; denn er gab Alles den Armen. Luther, welcher Kinder hatte, empfing kaum die Hälfte des Soldes, welchen Calvin erhielt, und dann bezahlte ihm der Churfürst auch nicht immer die Pension, so daß der Doctor genöthigt war, die silbernen Becher zu verkaufen, die ihm die sächsischen Fürsten zum Geschenke gemacht hatten.

Nach dreijähriger Verbannung sah endlich Calvin Genf wieder. Das Volk ging ihm nicht entgegen, ließ keinen Freudenruf hören, bezeigte

chercher sa femme. Le 16. septembre, en outre, résolu de lui envoyer quérir son ménage, et lui soit ordonné homme et argent avec tout ce qui est en tel cas nécessaire. 17. septembre payé 12 fl. à M. Jq. Desarts pour le ménage livré à M. J Calvin prêchant.

- 1) 12 aout 1541. — Afin que le temple de Saint-Pierre soit plus commode pour la prédication, il a été ordonné que le grand jubilé du choeur soit mis bas et soit fait une belle chaire propice, et les formes (banes) soient mises au lieu le plus commode.
- 2) Picot, Histoire de Genève.
- 3) Senebier, histoire littéraire de Genève, t. I.

keine Ueberraschung, keine Freude. Bald nach seiner Ankunft in Genf übergab Calvin dem Rathe Briefe von Strassburg und den dortigen Predigern, auch von Basel, welche laut gelesen wurden. Nachdem er seine Entschuldigungen wegen des langen Verweilens vorgebracht hatte, bat er um eine Kirchenordnung, welche schriftlich aufgesetzt werden sollte, und daß man aus dem Rathe Leute wählen möchte, welche sich mit ihnen berathen sollten; er selbst erbot sich, immer ein Diener Genfs zu bleiben. ¹⁾

In dem Augenblicke, im welchem Calvin wieder nach Genf kam, um die letzten Samenkörner der Lehre seiner Väter zu erstickten, verließ einer seiner ehemaligen Mitschüler an der Universität von Paris, Frankreich, um in einem andern Welttheile dem Katholicismus Tausende von Seelen zu erwerben. Gott segnete den heiligen Ignatius, diesen frommen Pilger, welcher nach einem Leben der Prüfung, Geduld, Schmerzen und evangelischer Triumphe in einer armen Hütte, auf einem bis an die Wolken des Himmels reichenden Berge im Herrn entschlief; und drei Jahrhunderte später drang er einem Protestanten das Staunen ab, mit dem dieser ausrief: „wollte Gott, daß, so wie du warst, du einer der Unsrigen wärst, oder gewesen wärst!“ ²⁾

1) Reg. de la ville p. 13. septemb. 1541.

2) Walbäus, Geschichte von Indien.

